

Interview:

Indisches Wasser, viel Zucker sowie amerikanische Chemikalien und Farbstoffe

Die Rückkehr von Coca Cola

George Fernandes (63) ist einer der bekanntesten indischen Politiker. Den beiden einzigen Regierungen in Delhi, die nicht von der Kongreßpartei gestellt wurden, gehörte er als Industrie- bzw. Eisenbahnminister an. Heute ist Fernandes Parlamentsabgeordneter für das säkulare Oppositionsbündnis 'Janata Dal' und dessen Vizepräsident, Vorsitzender des sozialistischen Gewerkschaftsbundes 'Hind Mazdoor Sangh' sowie Koordinator der 'Samajwadi Abhiyan', einer Sammlungsbewegung von Sozialisten aus verschiedenen Parteien. George Fernandes ist einer der schärfsten und publikumswirksamsten Kritiker der Öffnung des indischen Marktes für multinationale Konzerne. Mit der überraschenden Übernahme des größten einheimischen Softdrinkproduzenten, Parle, durch Coca Cola im Oktober 1993 hat diese Kontroverse in Indien neuen Auftrieb erhalten. Frank Braßel sprach im November mit George Fernandes in Delhi über Multis, die neue indische Wirtschaftspolitik und mögliche Alternativen.



(Fotos: Walter Keller)

Herr Fernandes, als Sie 1977 Industrieminister waren, mußte Coca Cola Indien verlassen. Was waren damals die Gründe dafür?

Es gab zwei Probleme. Zum einen die Frage, ob wir diesen Multi in Indien überhaupt brauchten. Zum zweiten schrieb die Gesetzgebung über ausländische Investitionen vor, daß Firmen, die keine Hochtechnologie ins Land bringen, einen Kapitalanteil von maximal 40 Prozent kontrollieren durften. Coca Cola war 1956/57 mit einem Kapital von 600.000 Rupien nach Indien gekommen. In den folgenden 20 Jahren transferierte die Firma 250 Millionen Rupien aus un-

serem Land. Als ich das Industrieministerium übernahm, hielt ich es nicht für richtig, daß unser Land, wo die meisten Menschen nicht einmal über sauberes Trinkwasser verfügten, einen derartigen Transfer an Kapital in die USA erlaubte, und zwar auf der Basis indischen Wassers, einer Prise indischen Zuckers sowie einigen amerikanischen Chemikalien und Farbstoffen als Zugabe. Das war für mich nicht akzeptabel. Es war moralisch und ethisch verwerflich.

Wir führten ein Gespräch mit Coke, in dem die Firma sich weigerte, ihre vermeintliche Hochtechnologie preiszugeben. Ihr Rezept

sei ein Geheimnis. Wir sagten ihnen, es könne ja kaum so wichtig sein wie die Technologien im Nuklear- und Chemiebereich, wo wir mit ausländischen Unternehmen kooperierten, auch im Bereich des Technologietransfers. Doch Coke blieb stur. Da habe ich ihnen gesagt, entweder ihr laßt uns an der Technologie teilhaben und senkt den Kapitalanteil auf 40 Prozent oder ihr müßt Indien verlassen.

Das war vor 25 Jahren. Jetzt ist Coca Cola wieder zurück in Indien.

Ja, sie sind wieder zurück, und wir bereiten uns darauf vor, gegen sie anzugehen, auch gegen Pepsi.

Wegen der gleichen Gründe wie 1977?

Die Gründe sind die gleichen. Ich habe bereits 1988, als Pepsi von der Kongregierung ins Land gelassen wurde, protestiert und auch gegen die Haltung der Janata-Regierung, in der ich Minister war, diese Entscheidung nicht zurückzunehmen. Damals bin ich gescheitert, doch jetzt ist entschiedener Widerstand nötig. Jetzt sind beide Konzerne in Indien, um unsere gesamte Softdrinkindustrie zu übernehmen, die einen Wert von 150 Milliarden Rupien hat. Hier von werden die Konzerne jährlich eine Milliarde aus dem Land saugen. Indien braucht keine ausländischen Softdrinks. Wir sind in der Lage, selbst Softdrinks herzustellen, hierfür ist keine große Technologie vonnöten. Und wenn Pepsi und Coke von einigen Figuren wie Michael Jackson und Madonna als Botschafter der amerikanischen Kultur gepriesen werden, kann ich nur sagen, wir kommen ohne diese Form der Kultur aus.

Wie wollen Sie dafür sorgen, daß Coke und Pepsi Indien wieder verlassen?

'Samajwadi Abhiyan' wird im Dezember eine große Konferenz zur indischen Softdrinkindustrie organisieren. Wir erwarten etwa 5.000 Teilnehmer aus dem ganzen Land. Auch die indischen Softdrink-Hersteller (wie Campa Cola oder Duke & Roger) sind eingeladen, um ihre Meinung vorzustellen. Wir werden auf der Konferenz den folgenden Aktionsplan vorstellen: 1. die Blockierung der Abfüllanlagen, der Transportzentren und der Verkaufsstellen von Coke und Pepsi; 2. die Aufforderung an Händler und Verbraucher, keine Produkte dieser Firmen abzunehmen; 3. Satyagraha, d.h. eine Kampagne des zivilen Ungehorsams vor der neuen Gandhi-Statue am Parlamentsgebäude, und diese Satyagraha wird ununterbrochen bleiben, bis wir es geschafft haben, Pepsi und Coca Cola aus dem Land zu schmeißen. Auf der Konferenz wird den Konzernen eine Frist von einem Monat gesetzt, unser Land zu verlassen. Wenn sie dem nicht Folge leisten, wird der dreistufige Aktionsplan einsetzen.

Selbst wenn man Sympathie für Ihr Anliegen verspürt, widerspricht es doch dem weltweiten Trend, multinationale Konzerne in die Länder des Südens einzuladen, das gilt selbst für die Volksrepublik China oder die indischen Kommunisten. Führen Sie da nicht einen hoffnungslosen Kampf?

Wir kämpfen schon lange gegen Multis ...

... und immer mehr kommen rein.

Ja, mehr und mehr Multis kommen nach Indien. Aber vergessen Sie nicht die Tatsache, daß wir es geschafft haben, gegen einen der größten Multis, Cargill, mit einem Jahresumsatz von 60 Milliarden US-Dollar, anzugehen. Wir haben Cargill wegen seines Plans der Salzgewinnung in Kandla so heftig unter Druck gesetzt, daß sie am 14. Oktober ihren Ausstieg aus dem Projekt bekannt gegeben haben.

Das gilt aber nur für das Salzgeschäft, im sehr kontroversen Saatgutbereich ist Cargill nach wie vor in Indien tätig.

Wir haben uns bislang auf das Salzprojekt konzentriert. Was aber nun Pepsi und Coca Cola angeht, befinden wir uns auf sehr festem Boden. Wir glauben, daß die Menschen in diesem Land hinter uns stehen. Ich persönlich bin zuversichtlich, daß wir eine Bewegung bilden können, die in ihrer Breite mit der Unabhängigkeitsbewe-

gung gleichgesetzt werden kann. Wir werden sie rauskriegen.

Mit welchen Bündnispartnern rechnen Sie?

Ich zähle auf viele, von den sanftmütigsten Gandhianern auf der Rechten bis zur extremen Linken, den Naxaliten.

Verlassen wir das Thema der Multis. Ihre generelle Kritik an der neuen Wirtschaftspolitik ist bekannt. Doch befindet sich Indien unbestreitbar in einer schweren ökonomischen Krise. Schuldenfalle, Rückgang der industriellen Produktion, Probleme im staatlichen Sektor, die anhaltende Massenarmut. Darauf braucht man eine Antwort. Wie würde in aller Kürze die Ihrige lauten?

Eine dezentralisierte politische und ökonomische Struktur in diesem Land. Wir müssen zum Dorf als unterster Einheit zurückkehren. Dort ist nach wie vor sauberes Trinkwasser das zentrale Bedürfnis. Im Dorf gibt es ausreichend Rohmaterialien, die für den regionalen Bedarf genutzt werden können. Was mittels Handarbeit hergestellt werden kann, sollte auch zukünftig mit den Händen produziert werden. Nehmen Sie den Fall der Handwebstühle, mit denen in Indien 10 Millionen Menschen arbeiten, die gute und oft bessere Stoffe produzieren als die Industrie. Überwiegend diese manuell hergestellten Produkte werden von den Industrieländern in Indien gekauft, nicht die industrielle Ware. Es gibt also Sektoren, wo die Handarbeit breiten Raum einnehmen sollte. Wo immer möglich, sollte es verhindert werden, Handarbeit durch Maschinen zu verdrängen.

Im größeren Rahmen käme es darauf an, in Indien ein massives Infrastrukturprogramm aufzulegen in den Bereichen Bewässerung, Elektrizität und Transportwesen. Nehmen wir die Eisenbahn, dem mit 1,6 Millionen Beschäftigten größten Arbeitgeber Indiens. Im Zuge der Privatisierungspolitik sind hier Stellen abgebaut worden. Doch 1.000 Km Eisenbahn bedeuten 30.000 feste Arbeitsplätze, wobei jeder Job bei der Eisenbahn etwa 25 Arbeitsplätze außerhalb nach sich zieht. 1.000 Kilometer Eisenbahn führen also zu 700-800.000 Arbeitsplätzen insgesamt. Jedes Jahr 2.000 Kilometer Eisenbahn würden uns Investitionen von 250 Mrd. Rupien (ca. 13 Mrd. DM, d.Red.) kosten und 1,5 Mio. Arbeitsplätze bringen. Die vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten für Landwirtschaft und Industrie, die sich daraus eröffnen, sind noch nicht einkalkuliert. Ein weiterer Punkt sind unsere Landstraßen. Sie befinden sich in einem fürchterlichen Zustand, niemand kümmert sich darum, denn alles Geld wird aus den Dörfern zur Verschönerung unserer Großstädte abgesogen. Doch der Zement hätte nicht für neue Hochhäuser, sondern für bessere Landstraßen ausgegeben werden sollen. Das würde ganz neue Anreize für eine dezentralisierte Ökonomie und die Erschließung bislang vernachlässigter Regionen bedeuten.

Solche massiven arbeitsschaffenden Programme im Infrastrukturbereich auf der einen Seite und eine möglichst dezentralisierte Entwicklung im Konsumgüterbereich auf der anderen Seite wären die Antwort auf unsere aktuellen Probleme. Wenn wir diese gelöst haben, also die Arbeitslosigkeit und die Armut - die bis heute in ihrer vulgärsten und obszönsten Form in unserem Land existiert - dann werden wir auch in der Lage sein zu diskutieren, in welcher Form die indische Wirtschaft sich dem Weltmarkt gegenüber öffnen sollte.

Auch hier schwimmen sie gegen die Zeitströmung, gegen die Position fast aller Parteien, auch vieler Janata Dal-Führer, den Interessen der rasch wachsenden Mittelschicht, dem unübersehbaren Konsumrausch in indischen Städten. Gleichzeitig konnte ich in den letzten Wochen von vielen, unterschiedlichen Bewegungen ähnliche Konzepte der Reorientierung auf die Dörfer, auf manuelle Arbeit und dezentralisierte Strukturen, also teilweise auf das alte gandhianische Modell vernehmen. Sehen Sie eine neue Bewegung im Entstehen?

Zunächst muß man den Leuten genügend Vertrauen geben, daß es eine Alternative gibt. Das funktioniert nicht mittels gelehrter Vorträge. Man muß praktisch demonstrieren, daß es ein alternatives



Modell gibt. Auch viele gandhianische Institutionen sind Teil des Establishments oder zu kleinen Fürstentümern geworden. Sie müssen sich den Problemen des Landes und der Menschen stellen. Gleichzeitig gibt es zahlreiche neue Bewegungen, die dies tun. Beispielsweise 'Chattisgarh Mukti Morcha', die trotz heftiger Repression in dieser Industrieregion im Bundesstaat Madhya Pradesh nicht nur eine kämpferische Gewerkschaft aufgebaut hat, sondern alle Aspekte der Gesellschaft thematisiert, von der Umwelt bis zum Alkoholmißbrauch. Oder 'Karnataka Rajya Raitha Sangha', die mit ihren Attacken auf Cargill für weltweites Aufsehen gesorgt hat. Ebenso 'Samajwadi Abhiyan' oder die 'Narmada Bachao Andolan' mit dem konsequenten Widerstand gegen die Staudämme und der Präsentation von dezentralen Alternativen für die Wasserwirtschaft. Alle diese Bewegungen können konkrete Antworten präsentieren, und ich bin sehr zuversichtlich, daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis sich diese Bewegungen zu einer wichtigen Kraft zusammenschließen werden.

Sie sind der bekannteste Sozialist Indiens. Aus europäischer Perspektive oder auch der Konzeption Nehrus werden mit Sozialismus Aspekte wie staatliche Wirtschaftsplanung und groß-

industrielle Projekte verbunden. Das scheint nicht Ihr Konzept zu sein.

Ich glaube, es gibt keine Gemeinsamkeit, wie sich der Sozialismus in Indien entwickeln sollte, zu dem, wie er sich in Europa entwickelt hat. Die Ausgangsbedingungen für Entwicklungsmodelle sind in den westlichen Industrieländern und Indien grundverschieden. Was das Nehru'sche Modell angeht, ist es kein wirkliches Modell, vielmehr eine Wiederholung des kapitalistischen Modells verschleiert mit sozialistischer Rhetorik. Nehru war ein großer Hypnotiseur. Er hat das Volk glauben gemacht, er würde alles tun, um die Armut auszurotten. In Realität hat er diese nicht nur noch vergrößert, sondern die Kluft zwischen Reichen und Armen in unserem Land vertieft.

Was bedeutet also für Sie Sozialismus?

Wenn ich es in einem Wort sagen soll: Menschenwürde. Wenn man über Menschenwürde spricht, spricht man über Menschenrechte. Wenn man über Menschenrechte spricht, spricht man zuvorderst über das Recht auf menschliche Existenz, über das Recht auf Arbeit und auf Nahrung.

FILM HIMALAYA 1994 FESTIVAL

An international festival of films/documentaries on the
Himalayan region and its peoples.

18 - 21 February 1994

Kathmandu

Films on culture, religion, history, ecology, development, politics,
mountaineering, ethnology, archaeology, etc. may be entered.

Organiser: HIMAL magazine. Contact: Festival Director,

PO Box 42, Lalitpur, Nepal.

Fax: 977 1 521013, Tel: 523845.



Foto-Wandkalender '94

Bunte Bilder von den Schokoladenseiten unserer Welt suchen Sie in diesem Kalender vergeblich. Unsere Fotografen sehen hinter die Kulissen. Sie zeigen arme Menschen in der „Dritten Welt“, die ihren Alltag in Würde bewältigen, mit Tatkraft und Lebensmut. Ausführliche Informationen auf den Rückseiten. 56 x 26 cm, DM 18,- zzgl. Versandkosten.

MISEREOR Brot
für die Welt

Postfach 14 50, 52015 Aachen

Postfach 10 11 42
70010 Stuttgart